



Sperrfrist:	Freitag, 30. Mai 2003; 10:30 Uhr
Veranstaltung:	Ökumenischer Feiertag "Ihr sollt ein Segen sein"
Titel:	Christus und der Segen
Referent/in:	Prof. Dr. B. Klappert, Wuppertal
Ort:	Messehalle 12
Programm Seite:	118

Der Segen und Christus – Christus und der Segen

*Der Weg des Segens, der Strom des Segens, der Kreislauf des Segens,
verwehte Spuren des Segens*

I Der vom Gott Israels gesegnete Christus

1. Maria und Sara: die Verheißung der Geistgeburt Jesu (Lk 1,26–38)
2. Elisabeth und Maria: der Geburtssegens (Lk 1,39–56)

II Der im Namen des Gottes Israels segnende Christus

1. Die Kindersegnung (Mk 10,13–16): die Handauflegung am Versöhnungstag
2. Der Heilungssegens (Lk 13,10–17): die Heilung der verkrümmten Frau am Sabbat

III Der um den Gottessegens ringende Christus (der Segens aus der Passion, dem Kreuz und der Auferweckung Christi)

1. Der Eucharistie- und Abendmahlssegens (Mk 14,22.24)
2. Der aaronitische Abschiedssegens des Auferstandenen (Lk 24,50–53)

Epilog: Spuren des Segens – Wege des Segens

Der Segen und Christus – Christus und der Segen

*Der Weg des Segens, der Strom des Segens, der Kreislauf des Segens,
verwehte Spuren des Segens*

Unser Thema "Christus und der Segen" meint nicht, dass wir nur vom Segen und Segnen Christi zu sprechen haben, demzufolge Christus uns, das ökumenische Gottesvolk, segnet und Israel und den Völkern der Welt den Segen bringt.

Vielmehr müssen wir uns zunächst den Anfangsgeschichten der Evangelien zuwenden, in denen Christus ausschließlich der von Gott Gesegnete ist. Denn niemand kann andere segnen und den Segen des Gottes Israels, des Vaters Jesu Christi, weitergeben, wenn er/sie nicht zuvor gesegnet worden ist bzw. sich selber hat segnen lassen.

I. Der vom Gott Israels gesegnete Christus

Segen hat in den Geburtsgeschichten am Anfang der Evangelien mit der Fruchtbarkeit, mit dem Wachsen und Reifen, d.h. mit dem physischen, psychischen und geistigen Gedeihen zu tun: ganz materiell und ganzheitlich, den ganzen messianischen Menschen Jesus betreffend.

I.1 Maria und Sara: die Verheißung der Geistgeburt Jesu (Lk 1,26–38)

Beginnen wir mit der ersten Segensgeschichte des Neuen Testaments, der Erzählung von der Verheißung der Geistgeburt Jesu nach Lk 1. Dreimal wird in dieser Erzählung, in der die Geburt Jesu angekündigt wird, eine Brücke zwischen Maria und Sara geschlagen:

Im 6. Monat, in welchem nach jüdischer Tradition die Geburt Isaaks der Sara angekündigt wird (Jub 16,12f), kommt der Bote Gottes, Gabriel, zu Maria und begrüßt sie: "Sei begrüßt, von Gott Begnadete, der HERR ist mit dir" (1,28). Und alte Handschriften ergänzen: "Von Gott gesegnet bist du unter den Frauen".

Und wiederum sprachlich ganz parallel zu der Ankündigung der Geburt Ismaels an Hagar in der Abraham-Sara-Geschichte (1Mose 16,11) wird Maria die Verheißung zugesagt: "Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären und sollst seinen Namen Jesus/Jeschua nennen" (1,31), d.h. der HERR, der Gott Israels, erretet sein Volk.

Und bevor der Engel Gabriel von der verwunderten und bestürzten Maria Abschied nimmt, fragt er mit dem Engelwort an Abraham aus der Abraham-Sara-Geschichte (Gen 18,14): "Sollte Gott dem HERRN etwas unmöglich sein?" (1,37).

Das ist der Anfang der Geschichte des Segens im Neuen Testament, in welcher sofort eine Verbindung zu der Segensgeschichte der Väter und Mütter in der Hebräischen Bibel hergestellt wird: Die Geschichte des Segens beginnt also nicht erst mit dem Neuen Testament. Denn der messianische Segensträger, der Christus Jesus, soll den Segen Abrahams und der Sara zu seinem Volk Israel und zu den Völkern der Welt bringen (Gal 3,14). Die Geburt dieses messianischen Segensträgers wird der Maria angekündigt – wie seinerzeit der Sara die Geburt Isaaks und der Hagar die Geburt Ismaels. *Maria und Sara gehören zusammen*. Der Maria zugesprochene Segen im Neuen Testament und der Sara-Segen im Alten Testament lassen sich nicht trennen. In der Maria zugesagten Geistgeburt Jesu wird der Segen Abrahams und Saras weitergehen: Jesus wird als "Sohn Abrahams" (Mt 1,1) auf dem Segensweg Abrahams und Saras seinen Weg gehen und so Israel segnen und den Segen zu den "Sippen der Erde" (Gen 12,3), d.h. zu den Völkern der Welt bringen. Die Verheißung der Geistgeburt Jesu ist eine Etappe auf dem weitergehenden Weg des Segens des Gottes Israels.

I.2 Elisabeth und Maria: der Geburtssegens (Lk 1,39–56)

Maria, die unverheiratete Schwangere, macht sich "in Eile" auf in das Gebirge Juda, um ihre Verwandte, die im Alter ebenfalls schwangere Elisabeth, zu besuchen. Nicht von einem "Besuch", wie wir meistens idyllisch und verharmlosend überschreiben, sondern von "der eiligen Flucht der Maria zu Elisabeth" ins Gebirge Juda sollten wir besser sprechen. Die Geschichte "erzählt von zwei schwangeren Frauen, in deren Leben nichts mehr so ist, wie es noch vor einigen Monaten war. Ihre Schwangerschaften lassen beide Frauen aus dem Rahmen der patriarchalen Gesellschaft und ihrer Normen herausfallen: die eine, Elisabeth, weil sie so alt ist, dass sie normalerweise kein Kind mehr bekommen könnte, die andere, Mirjam, weil sie als unverheiratetes Mädchen noch keines bekommen dürfte" (M. Frettlöh). Maria betritt das Haus der Elisabeth mit einem *Segensgruß* (1,40). Dieser lautet in der Kurzform: "Von Gott gesegnet seist du!" oder – wie noch heute im islamischen Indonesien: Friede sei mit dir und Gottes Segen, salam aleikum wa barakatu, oder schalom alechem u beracha!

Wir tun dasselbe, wenn wir "Adieu!" oder "Grüß Gott!" sagen. Mit dem Gruß-Segen nehmen wir eine Beziehung zu einem anderen Menschen auf und verstärken eine verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehung. Die Bedeutung eines solchen Segnens kann man sich am Gegenteil klarmachen: Wenn wir den Segensgruß verweigern, brechen wir eine soziale oder freundschaftliche Beziehung ab: "Den grüße ich nicht mehr! Der ist für mich gestorben", sagen wir dann. Damit verhindern wir den Kreislauf des Segens und den Weg des Friedens. Wir stauen damit den Strom des Segens auf, so dass eine Feindschaft entsteht oder verstärkt wird. Demgegenüber heißt es bei dem Segensgruß der Mirjam an Elisabeth: "Als Elisabeth den Segensgruß der Maria hörte, hüpfte das Kind (der im Mutterleib heranwachsende Johannes der Täufer) in ihrem Leib und Elisabeth wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt" (1,41).

Der Segensgruß, den wir oft zu "Hallo!" oder "Tag" oder "Mahlzeit" oder "How do you do?" verkommen lassen, ist also ursprünglich eine unmittelbare Zuwendung zum anderen Menschen, die Verstärkung einer zwischenmenschlichen Beziehung.

Elisabeth, die wie Sara lange unfruchtbar war (Lk 1,7 = 1Mose 18,11) und der wie Sara der Geburt eines Sohnes im Alter angesagt wird (Lk 1,13 = 1Mose 17,19), nimmt den Begrüßungssegen der Maria auf, um nun Maria ihrerseits mit einem *dreiteiligen Segen* zu segnen:

Der erste Teil des Elisabeth-Segens lautet: "Von Gott gesegnet bist du unter den Frauen" (1,42a): Elisabeth verstärkt und bestätigt damit die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Maria, kündigt sie also nicht auf, trennt sich nicht von Maria, sondern gibt Maria, die aus den Rollenmustern ihrer Umwelt herausfällt, "ein Dach über dem Kopf" und "ein neues Zuhause in der Gemeinschaft von Frauen" (M. Frettlöh). Komm Herr, segne uns, dass wir uns *nicht trennen* (EG 170,1).

Der zweite Teil des Elisabeth-Segens lautet: "Von Gott gesegnet ist die Frucht deines Leibes" (1,42b): Nicht nur die unverheiratete junge Frau, sondern auch das ungeborene Kind ihrer Verwandten segnet Elisabeth. Sie segnet seine Begabungen, Gaben und Talente und bejaht so segnend das werdende Leben, die Frucht des Leibes und der Schöpfung, in welcher nach alttestamentlichem Verständnis der Segen Gottes drin ist, wie ein alter Winzerspruch plastisch sagt: "Wenn Saft in der Traube sich findet, verdirb sie nicht, es ist ein Segen drin!" (Jes 65,8). "Der am Anfang pränatal Gesegnete (und nicht pränatal Gescreente) wird am Ende desselben Lk-Evangeliums als der auferweckte Gekreuzigte beim Abschiednehmen von seinen Freundinnen und Freunden ihnen seinen Segen geben" (M. Frettlöh). Wir kommen in Teil III.2 darauf zurück.

Der dritte Teil des Elisabeth-Segens lautet: "Glückselig Maria, dass du der Sara-Verheißung des Engels vertraut hast, denn es wird erfüllt werden, was von dem HERRN zu dir, Maria, gesagt ist" (1,45).

Maria und Elisabeth gehören in der Tat zusammen: "Durch die Verknüpfung mit der Elisabethgeschichte wird nämlich auch die Mariengeschichte hineingezogen in den heilsgeschichtlichen Bedeutungs- und Wirklichkeitshorizont der Genesis-Erzählungen von den Müttern Israels ... Elisabeth steht eindeutig in der Reihe: Sara, Rebecca, Rahel usw. Durch Marias Verknüpfung mit ihr wird auch sie in die Reihe der Mütter Israels gestellt, die

das nur dadurch werden können, dass Gott ihre natürliche Unfruchtbarkeit heilt und es so ... durch Gnade zum Werden Israels inmitten der Völker kommen lässt." (Fr.-W. Marquardt) Dieser *dreifachen Segnung* (1. ihrer selbst als unverheiratete schwangere Frau, 2. der Frucht ihres Leibes und 3. ihres Vertrauens auf die Sara-Verheißung) antwortet Maria – wie D. Bonhoeffer und E. Cardinal gesagt haben – mit dem "Lied von der messianischen Revolution" (Lk 1,46–55), in welchem *die Erdgebundenheit der Segensgeschichte Gottes in der Beseitigung aller von Menschen aufgerichteten Unrechts- und Fluchordnungen* zum Ausdruck kommt: "Gott hat Mächtige von Thronen gestoßen und Niedrige erhöht. Die Hungrigen hat er mit Gütern gefüllt und die Reichen leer fortgeschickt". So konkret und dazu so sozial orientiert ist der Segen Gottes. Er beseitigt die verkehrten Unrechtsverhältnisse und verwandelt sie in an der Tora, den Weisungen des Gottes Israels, orientierte Rechtsverhältnisse. Und der Gott Israels tut das wiederum in Treue zu seinem besonderen, mit den Erzeltern begonnenen *Weg des Segens*: Er hat – so singt Maria weiter – sich Israels, seines Knechtes angenommen, um der Verheißungen zu gedenken, die er Abraham (und Sara) und seinen Nachkommen in alle Weltzeit gegeben hat (1,54f). So besingt Maria den Weg des Segens und die Geschichte des Segens im Magnificat. Damit öffnet sich der Kreislauf des Segens zwischen Elisabeth und Maria hin zu dem Abraham und Sara verheißenen Segen, dass in ihren Nachkommen, dem Volk Israel (1Mose 12,2), und in ihrem messianischen Nachkommen, dem verheißenen Messias (Ps 72,17), das Volk Israel und die Völker der Welt Segen empfangen sollen.

Der Segen in der Bibel ist kein Allerweltssegens, kein Segen auf dem Markt aller Möglichkeiten, sondern ein bestimmter Segen, den man auf einem bestimmten Weg suchen muss. Deshalb lautet das Tagesmotto in unserer Halle 12: "Segen suchen". Zugleich ist er ein schöpferischer Segensstrom mit einer bestimmten unumkehrbaren Richtung. Der Segen in der Bibel verläuft auf einer unverwechselbaren Spur des Segens, die man entdecken muss, wenn man den Segen finden will. Kennzeichen des echten Segens ist dabei zugleich immer, dass er bekämpft und dass ihm widersprochen wird. *Man kann nämlich vom Weg des Segens und des Lebens abkommen und damit auf den Weg des Fluches und des Todes geraten.* Das geschieht immer dann, wenn man Abraham und Sara, wenn man Jakob und Israel nicht segnet sondern flucht.

Der Philosoph E. Fackenheim hat uns im Jahre 1999 an der Berliner Sommeruniversität daran erinnert: Nach der Einführung des Judensternes durch die Nationalsozialisten im Jahre 1941 musste jede jüdische Frau zu ihrem Vornamen den Beinamen "Sara" und musste jeder jüdische Mann zu seinem Vornamen den Beinamen "Israel" in seinen Pass gestempelt bekommen. Nicht um damit das Volk Israel zu segnen, sondern um ihm zu fluchen, um es besser kontrollieren und dann gezielter den Todeslagern, den Gaskammern und Verbrennungsöfen zuführen zu können. Im Museum der neuen Synagoge von Berlin in der Oranienburger Straße kann man sich das deutlich vor Augen führen: Dort ist das Bild von Regina Jonas (1902–1944) ausgestellt. Es zeigt sie als ordinierte Rabbinerin der jüdischen Gemeinde zu Berlin. Auf der Rückseite des Fotos hat sie ihren Namen geschrieben. Später wurde sie gezwungen, den Namen "Sara" eigenhändig hinzuzufügen. Am 6.11.1942 wird sie mit ihrer Mutter nach Theresienstadt verschleppt, von dort am 12.10.1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Der Segensname Sara wurde so zum "Zwangsnamen" pervertiert.

Durch diese Verbrechen haben wir damals die Spur des Segens verlassen und uns auf den Weg des Fluches und der Selbstvernichtung begeben. "ICH", so spricht der Gott Israels zu Abraham und Sara, "will verfluchen die dir fluchen" (Gen 12,3). Nach Fackenheim haben damals weder die geistlichen Sara-Töchter und Isaak-Söhne in der *Christenheit* noch die *muslimischen* "Sarazenen", d.h. die Sara- und Hagar-Kinder der Muslime, sich der Vernichtungsmaschine der Nazis gegen Sara-Israel entgegengestellt. Im Gegenteil! Es gab in dieser Fluchgeschichte der Verfolgung und Auslöschung der Sara-Töchter und Israel-Söhne eine enge Zusammenarbeit zwischen dem nationalsozialistischen Berlin und der Hohen Pforte in Istanbul. So haben wir uns selbst vom Segen Abrahams und der Sara, der im Messias Jesus in die Völkerwelt kommen soll und will, ausgeschlossen. Wie finden wir in Christentum und Islam wieder Anschluss an die von Abraham und Sara und Hagar

ausgehende Segenslinie, die im Messias Jesus weitergehen will? Das ist die große Frage, die sich uns stellt: angesichts der Spur des Segens und angesichts des in den Kindheitsgeschichten der Evangelien beschriebenen Kreislaufs des Segens, der besagt: Maria segnet Elisabeth, Elisabeth segnet Maria.

Auf diese Frage müssen wir konkret und praktisch eine Antwort finden. Sie wird nach dem bisher Gesagten so lauten müssen: *Der unverwechselbare Weg des Segens ist biblisch an "Sara" und "Israel" gebunden. Wir als das ökumenische Gottesvolk aus allen Völkern können nur mit Abraham und Sara gesegnet werden. Wir können nur die mit Israel Gesegneten sein. Wir können nur Mit-Gesegnete sein!*

Ich nenne für den Wachstums- und Fruchtbarkeitssegens, wie er in den Kindheitsgeschichten der Evangelien geschildert wird, ein Beispiel aus der Ökumene: Als ich 1939 in Asien geboren wurde, kam einer der Evangelisten der großen Indonesischen Kirche, der Batak-Kirche, um meinen Eltern die Glückwünsche zu meiner Geburt auszusprechen. Er trat an mein Kinderbett, legte mir segnend die Hände auf den Kopf, sprach den Schöpfungs- und Christus-Segen über mir und streute Reiskörner auf meinen Kopf. Verheißungssegens und Wachstumssegens, zugesprochener Segens und Segens im Reiskorn waren hier zusammen und gehören zusammen. Und wenn wir den die Kirche oder das Standesamt verlassenden Braupaaren Reiskörner oder Blumen auf ihren Weg streuen, dann folgen wir diesem guten Segensbrauch, Verheißungssegens und Wachstumssegens zu wünschen und ganz erdhafte zu vollziehen. "Viel Glück und viel Segen auf all deinen Wegen, Gesundheit und Frohsinn sei auch mit dabei". *Wachstumssegens ohne Verheißungssegens verkommt zur Magie. Verheißungssegens ohne Wachstumssegens wird abstrakt und erdlos.*

II Der im Namen des Gottes Israels segnende Christus

Wir haben bisher von dem gesegneten Christus gesprochen, der mit Sara und Maria ganz passiv unter dem Verheißungssegens lebt, durch Elisabeth den Geburtssegens empfängt und schließlich im Wachstumssegens des Reifens und Heranwachsens den Weg des Segens geht. Deshalb heißt es am Ende der Kindheitsgeschichte Jesu: Das Kind Jesus wuchs und wurde stark und nahm zu an Weisheit und Alter und Gunst bei Gott und den Menschen (Lk 2,40.52). So konkret wirkt sich der Jesus zugesprochene Segens aus.

II.1 Die Kindersegnung: die Handauflegung am Versöhnungstag (Mk 10,13–16)

Ich sagte am Anfang: Nur wer Segens ganz passiv empfangen hat und sich segnen lässt, kann den Strom des Segens weitergeben, braucht mit dem reichlich empfangenen Segens nicht zu sparen. Die Überlieferung von der Segnung der Kinder bestätigt das.

Die Geschichte von der Segnung der Kinder durch Jesus wird in unseren Kirchen gerne im Zusammenhang mit der Kindertaufe erzählt. Sie ist auch schon sehr früh darauf bezogen worden (Joh 3,3). Das geschieht auch in Detlev Blocks bekannten Tauflied von 1978: "Wir bitten dich Herr Jesu Christ, weil du ein Freund der Kinder bist, nimm dich des jungen Lebens an, dass es behütet wachsen kann".

Dennoch hat die Geschichte von der Kindersegnung ursprünglich mit der Taufe nichts zu tun. Die Segnung der Kinder durch Jesus meint vielmehr von Haus aus einen *Wachstumssegens*: einen Segens, der unter Handauflegung und Gebet gespendet wird und dem ganzheitlichen Wachstum, der Kräftigung und dem Gedeihen der Kinder nach Leib, Seele und Geist dienen soll.

Was erzählt unsere Geschichte? Es handelt sich wahrscheinlich um ein Ereignis, das sich am Abend des großen Versöhnungstages zugetragen hat (J. Jeremias). Eltern bringen ihre Kinder zu Jesus, "damit er sie berühre", indem "er die Hände auf sie legte und für sie betete". Warum die Eltern ihre Kinder zu Jesus schicken, erfahren wir aus einer jüdischen Weisheitsschrift: "Es war Sitte in Jerusalem, die kleinen Kinder, Knaben wie Mädchen, am Fasttage des Versöhnungstages fasten zu lassen, um sie dann zu den Ältesten zu tragen bzw. zu führen, um diese zu segnen, zu stärken und für sie zu beten, damit sie einst weisheitliche Torakenntnisse erlangen und gute Werke tun möchten" (Sophia 18,5).

Obwohl Jesus kein Schriftgelehrter ist, werden auch zu ihm die Kinder am Abend des Versöhnungstages gebracht, damit er sie in der jüdischen Segenstradition segnet. Jesus war von Joseph her Davidide und von seiner Mutter Mirjam her charismatischer Chassid aus Galiläa. Und die Chassidim waren wie die Ältesten und Schriftgelehrten für ihre Kinderliebe bekannt.

Gegen den Weg des Segens aber erhebt sich immer und so auch hier Widerstand. Segen soll auch hier verhindert werden, indem die Jünger Einspruch erheben und die Eltern abweisen: "Die Jünger aber bedrohten sie" (Mt 19,13). Der Grund wird nicht genannt. Vielleicht war Jesus selber durch das Fasten am Versöhnungstag entkräftet. Die Kirche hat jedenfalls seit dem Einspruch der Jünger immer wieder "gute Gründe" gefunden, Kinder vom Segen des Gottes Israels und Vaters Jesu Christi auszuschließen. *Die Ausschließung von dem Brotsegens* bei Abendmahl und Eucharistie im Unterschied zum jüdischen Passamahl ist ein Beispiel unter vielen, das durch wenige positive Beispiele nur bestätigt wird. Jesus reagiert erregt, aufgebracht und erzürnt. Das hier auftauchende griechische Wort kommt im ganzen Neuen Testament nur hier vor (Mk 10,14). Es ist emotional so stark, dass die synoptischen Parallelen es ausgelassen haben. Jesus ist erzürnt über die Abweisung der Mädchen und Jungen durch die Jünger. Es folgt das bekannte, aber liturgisch zu wenig ernstgenommene und praktizierte Wort Jesu: Lasset die Kinder zu mir kommen! Weist sie nicht ab! Gerade den Kindern gilt die Teilhabe am kommenden Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit (Mk 10,14).

Ich habe, wenn ich mir die Szene von der Segnung der Kinder durch Jesus vorstelle, eine unvergessene Begebenheit vor Augen: In Washington DC predigte 1983 Bischof Desmond Tutu und teilte die Eucharistie aus, an der nach anglikanischer Tradition Kinder nicht teilnehmen dürfen. Eltern brachten ihre Kinder mit nach vorne. Tutu herzte sie, nahm sie während der Austeilung von Brot und Wein auf seine Arme und segnete sie. Er tat das menschlich und spirituell so liebevoll, dass die umherstehenden Eltern und Erwachsenen in diesem Moment gerne selber auf Brot und Wein verzichtet hätten und wieder Kinder geworden wären, um solche Zuneigung und Zuwendung zu erfahren. Ich werde diese Kindersegnung nie mehr vergessen. Sie wurde mir ein Zugang zu der Kindersegnung Jesu im Namen des Gottes Israels. Und jedes Kind fühlte sich den Erwachsenen gegenüber, die "nur" Brot und Wein erhielten, ausgezeichnet, gestärkt, gekräftigt und gesegnet.

Die Geschichte von der Kindersegnung schließt mit dem Hinweis, den nur Markus hat: Jesus schließt die Kinder in seine Arme, öffnet sich ganz den Kindern, herzt sie und segnet sie unter Handauflegung (Mk 10,16). Nur wer – wie Jesus zuvor – gesegnet wurde und Segen empfangen hat, kann andere mit so weitem Herzen segnen. Damit ist Jesus, der die zum ihm gebrachten Kinder mit offenen Armen segnet, der hoffnungsvolle messianische Mensch, von dem Hilde Domin im *Ecce Homo* gedichtet hat: der Mensch, der beide Arme weit offen hält, durch den der Gott Israels, "der Hier-bin-Ich" gegenwärtig segnet.

Wie mögen die Segenssprüche, mit denen Jesus die Kinder gesegnet hat, gelautet haben? Wir kennen solche Segensworte, die vom jüdischen Vater oder der jüdischen Mutter zum Sabbatabend oder an Festtagen unter Handauflegung den Kindern zugesprochen werden. Sie schließen sich an den Segen Jakobs an, mit dem er, nachdem er am Jabbok den Segen Gottes errungen hat (1Mose 32), seine Enkel, die Söhne Josephs, segnet: "Gott mache dich wie Ephraim und Manasse!" So spricht man über den Söhnen. Und über den Töchtern sagt man: "Es mache dich Gott wie Sara, Rebekka, Rachel und Lea!" Und wir müßten heute hinzufügen: "wie Hagar und Maria!"

Wie können wir den Segensweg Jesu, der seinerseits ganz in der Segnungstradition des Judentums steht, wieder aufnehmen? Wie kann es geschehen, dass durch Handauflegung, Fürbitte, Öffnung unserer Arme, Segnung an Sonnabenden und bei der Eucharistie der Segen wieder auf unsere Kinder und Enkel zu strömen beginnt? Denn Segen will nicht konserviert und aufbewahrt werden, sondern will überströmen: "Keiner kann allein Segen sich bewahren. Weil Du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen" (EG 170,2).

II. 2 Der Heilungssegens: die Heilung der verkrümmten Frau am Sabbat (Lk 13,10–17)

Die Heilung der seit 18 Jahren verkrümmten Frau durch Jesus, von der das Lk-Evangelium erzählt, ereignet sich am Sabbat. Weil aber am Sabbat Menschen und Tiere teilbekommen sollen am *Segen Gottes des Schöpfers*, heilt Jesus gerade am Sabbat. Die Geschichte von der Heilung der verkrümmten Frau ist also *eine Segens- oder Segnungsgeschichte*, wie Paul Gerhard dichtet: "Dass unsere Sinne wir noch brauchen können und Händ und Füße, Zung und Lippen regen, das haben wir zu danken seinem Segen" (EG 447,3).

Es war pharisäische Tradition, die auch Jesus übernimmt (Mk 2,27), dass der Sabbat von Gott dem Schöpfer um des Menschen willen geschaffen worden ist. Und so vermittelt Jesus diesen Schöpfungs- und Sabbatsegen, indem er die gekrümmte Frau gerade am Sabbat heilt.

Haben die Jünger Jesu bei der Kindersegnung *den Segensstrom des Schöpfers verhindern wollen*, so ist es diesmal der Synagogenvorsteher, der – wie L. Baeck mit dem Talmud sagt – zu den Überfrommen gehört, die Lasten auf die Schultern anderer Menschen legen, die sie selber zu tragen nicht bereit sind. Fromme fundamentalistischer Observanz gibt es zu allen Zeiten und bis heute. Ihre Logik lautet, scheinbar an der Tora orientiert: Wenn die Frau schon 18 Jahre verkrümmt war, hätte Jesus die Sabbatruhe einhalten und sie erst am nächsten Tag, d.h. nach dem Sabbat, also am ersten Tag der Woche, an welchem Gott selbst nach seiner Ruhe wieder schöpferisch handelt, heilen und so segnen können. Wie bei der Segnung der Kinder *berührt* Jesus auch hier die verkrümmte Frau und richtet sie auf, dass sie wieder gerade wird und mit aufgerichtetem Angesicht Gott verherrlichen und loben kann. Heilungssegen bedeutet: nach 18 Jahren gekrümmter und deformierter Körper- und Geisteshaltung wieder "den aufrechten Gang" gehen (E. Bloch). Heilungssegen heißt, am Sabbatsegen des Schöpfers teilbekommen und von den Fesseln, die das Strömen des Segens verhindern, befreit werden.

Jesus heilt die Frau gerade deshalb am Sabbat, weil – Fr. Rosenzweig hat es so formuliert – der Sabbat ein Sechzigstel der Erlösung vorwegnimmt, weil der Sabbat über den Schöpfungssegen hinaus den Segen der messianischen Erlösung vermittelt und die kommende Erlösung von allen Fesseln und Bindungen bereits zeichenhaft vorwegnimmt. Der *Schöpfungssegen*, wie er am Sabbat empfangen werden kann, verbindet sich hier mit dem *Verheißungssegen*, dem Segen der kommenden messianischen Welt der Erlösung, auf die aller Schöpfungs- und Heilungssegen bezogen und ausgerichtet ist.

Unsere Geschichte endet mit einer singulären Begründung des Heilens durch Jesus, die sich auch in einer anderen jüdischen Heilungsgeschichte findet: bei Chanina ben Dossa, dem großen mit Jesus etwa gleichzeitigem chassidischen Heiler aus Galiläa. Chanina heilt eine Nachbarin von einer dämonischen Bindung und fragt diese Macht der Überwältigung, unter der diese Frau leidet: "Warum willst du die Tochter Abrahams peinigen?" Ähnlich fragt nun auch Jesus: "Diese aber, die eine Tochter Abrahams (und der Sara) ist, die der Satan gebunden hat 18 Jahre lang, mußte sie nicht von dieser Fessel gelöst werden am Tag des Sabbats?" (Lk 13,16).

Der Heilungssegen steht im Zentrum unserer Geschichte. Und er wird empfangen als Schöpfungssegen am Tag des Sabbats, den Gott in besonderer Weise gesegnet hat: "Und Gott segnete den Sabbat" (1Mose 2,3). Dieser Schöpfungs- und Heilungssegen ist aber zugleich ein *Verheißungssegen*. Denn durch die Heilung am Sabbat, durch die Teilhabe am Sabbatsegen, kommt der dem Abraham und der Sara zugesprochene Verheißungssegen zu dieser verkrümmten Frau, die so wieder den aufrechten Gang gehen lernen kann.

III Der um den Gottessegen ringende Christus (der Segen aus der Passion, dem Kreuz und der Auferweckung Christi)

Der Segen, dem wir uns nunmehr im dritten Teil zuwenden wollen, will durch Leiden hindurch errungen und erstritten werden. "Nur gepresste Früchte geben ihren Segen!" pflegt man im Volksmund zu sagen. Deshalb muss sich Jakob im Ringen mit dem verborgenen Gott den Segen erkämpfen: "Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest" (1Mose 32,26), wie wir heute Morgen in der Bibelarbeit gehört haben. So ist auch der uns segnende

Christus nicht zufällig der zuletzt in Passion und Kreuz um den Segen des Gottes Israels ringende Christus.

III.1 Der Eucharistie- und Abendmahlssegens (Mk 14,22.24)

Jesus hat sein letztes Mahl in Jerusalem als Passamahl gefeiert. Er hat sich dadurch mit seinen zwölf Jüngern in die Segens- (2Mose 12,32) und Befreiungstradition des jüdischen Volkes hineingestellt, die in der Passafeier erinnert und gegenwärtig wird. Das zeigt sich nicht zuletzt in den Segensworten Jesu über dem ungesäuerten Brot und in den Segensworten Jesu über dem Becher mit rotem Wein. Wir verdeutlichen uns diesen Eucharistie- und Abendmahlssegens Christi in drei Schritten:

a) Zunächst der erste Schritt: *wie bei jeder jüdischen Mahlzeit*

Über dem *Brot* hat Jesus – wie der jüdische Hausvater bei jeder täglichen Mahlzeit – den folgenden Tischsegens vor dem Essen gesprochen: "Gesegnet sei Du, HERR unser Gott, Regierer der Welt, der das Brot aus der Erde hervorgehen lässt".

Über dem Becher *Wein*, dem sog. "Segensbecher" (1Kor 10,16), hat Jesus – wie der jüdische Hausvater bei jeder festlichen Mahlzeit – den folgenden Tischsegens nach dem Mahl (Lk 22,20) gesprochen: "Gesegnet sei Du, HERR unser Gott, Regierer der Welt, der Du die Frucht des Weinstocks erschaffst ..., der Du die ganze Welt ernährst mit Güte, Gnade und Barmherzigkeit".

Das Tischgebet, in dem wir Gott – vor dem Essen über dem Brot und nach dem Essen über dem Wein – segnen, hat zur Folge: Durch das Essen des Brotes und durch das Trinken des Weines bekommen wir Anteil am *Schöpfungssegens* des Gottes Israels. Das geschieht auch in der durch Jesus eingesetzten Eucharistie bzw. in dem durch Jesus bei seinem letzten Zusammensein mit den zwölf Jüngern eingesetzten Abendmahl: "Der Genuss des gebrochenen Brotes bzw. des Weines im Segensbecher vermittelt – nochmals: bei jeder jüdischen Mahlzeit – Anteil an dem Segen, der über dem Brot bzw. dem Wein vor der Austeilung gesprochen wurde" (J. Jeremias).

b) Sodann der zweite Schritt: *wie bei jedem jüdischen Passamahl*

Speziell beim *Passamahl* Jesu, wie bei jedem jüdischen Passamahl bis heute, geschieht aber gegenüber den Segenssprüchen, die bei jeder täglichen Mahlzeit als Tischgebet gesprochen werden, zugleich mehr: Das *ungesäuerte Brot* wird nur beim Passamahl, nachdem der Hausvater es für alle sichtbar in die Höhe gehoben hat, wie folgt *verheißungsgeschichtlich gedeutet*: "Das (ist) Brot des Elends/der Bedrängnis (5Mose 16,3), das unsere Väter in Ägypten essen mussten. Jeder, der hungrig ist, komme und esse; jeder, der bedürftig ist, komme und halte Passa mit". Die Deutung des ungesäuerten Brotes (mazza), auf den Auszug aus Ägypten (jaza), auf die große Not, die Israel zu erdulden hatte, oder auf die große Eile, die die Durchsäuerung des Teiges abzuwarten nicht erlaubte (2Mose 12,39), ist nach dem berühmten Hillel-Nachkommen Gamaliel grundlegende Pflicht nur für das Passamahl, "weil der Teig unserer Väter nicht mehr Zeit hatte durchzusäuern, bis Gott sich ihnen offenbarte und sie erlöste".

Dann folgt die Segnung des Gottes Israels über dem ungesäuerten Brot. Dieser Segensspruch lautet bis heute: "Gesegnet sei Du, HERR unser Gott, Regierer der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns ungesäuertes Brot zu essen befohlen hat".

Speziell beim Passamahl Jesu, wie bei jedem jüdischen Passamahl bis heute, geschieht auch in der Segnung des Gottes Israels über dem *roten Wein* zugleich mehr als bei anderen festlichen Mahlzeiten wie Sabbat, Hochzeit und Wallfahrtsfesten: Der Segensspruch über dem Becher mit dem roten Wein gilt beim Passamahl dem "Becher des Heils", dem "Becher der Rettungen", dem "Wein der Heilszeit", dem "Becher der kommenden Weltzeit" (Ps 116,13), den der Messias ganz Israel in der Zukunft reichen, aus dem ganz Israel in der kommenden Welt trinken wird und an dem alle Völker Anteil bekommen sollen, wenn sie zusammen mit Israel das große Mahl der Endzeit auf dem Zion feiern werden (Jes 25,6–8).

Von dem Becher der Rettungen sagt der Passa-Hallelpsalm 116,13: "Ja, Du hast mein Leben vom Tode errettet ... Ich will den Becher des Heils/der Rettungen/der Hilfeleistungen erheben und den Namen des HERRN anrufen". Dabei werden die vier Passabecher roten Weines nach 2Mose 6,6f *auf die vierfache Erlösung gedeutet*: auf die Befreiung, die Errettung, die Erlösung und die Annahme Israels beim Auszug aus Ägypten.

c) Schließlich der dritte Schritt: *ein Neues im Judentum*

Nun verleiht der Messias Jesus bei seinem letzten Mahl in Jerusalem diesen gottesdienstlichen Handlungen des Passamahles noch eine ganz eigentümliche und aktualisierte Bedeutung. "Aber auch darin gehorcht er der jüdischen Tradition, die alte Erzählung vom Auszug zu vergegenwärtigen und für die Gegenwart neu auszulegen" (D. Krochmalnik). Leo Baeck hat diese eigentümliche Deutung Jesu "ein Neues im Judentum", aber nicht gegen das Judentum genannt. Schalom ben Chorin bezeichnet sie zu Recht nicht als eine Neustiftung, sondern als eine *Ein-Stiftung* in das jüdische Passamahl. Denn die Geschichte von der Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens im Blick auf die Pharaonen der Gegenwart (Pilatus oder Herodes) zu aktualisieren, war die Pflicht jeden jüdischen Hausvaters bei der Passa-Andacht.

Jesus bezieht den gottesdienstlichen Handlungszusammenhang mit dem ungesäuerten Brot, über dem er Gott segnet, das er in zwölf Stücke zerteilt, die er seinen zwölf Jüngern austeilte und zu essen auffordert, zugleich auf sich selbst: *D a s* (dies ungesäuerte Brot, das gebrochen wird und das uns Gott im Gedenken an den Auszug zu essen geboten hat), *b i n i c h s e l b s t*. Oder noch besser: Dies Zerbrochenwerden geschieht mit mir selbst (R. Stuhlmann). "Und Jesus nahm das ungesäuerte Brot, segnete Gott darüber, brach es und gab es ihnen (seinen zwölf Schülern) und sagte: *D i e s* (geschieht) *m i t m i r s e l b s t*" (Mk 14,22). Wer nunmehr davon isst, bekommt zugleich teil an mir und meinem ganzen Lebensweg, an meinem Weg des Zerbrechens und der Selbsthingabe, der dennoch und gerade darin ein Weg des Segens ist und eine verborgene Spur der Segnung enthält. Nicht das isolierte Element "Brot" steht also im Zentrum des Interesses. Denn nicht das ungesäuerte Brot als solches, sondern der ganze Vorgang des Brotbrechens, des Nehmens und des Essens des Brotes wird hier gedeutet und den Zwölfen zugeeignet.

Wer also von dem ungesäuerten gebrochenen Brot isst, bekommt nicht nur Anteil am Schöpfungs- und Exodussegen (2Mose 12,32), sondern wird auch hineingenommen in den Lebens- und Segensweg des Christus Jesus; bekommt in der Teilhabe am ungesäuerten zerbrochenen Brot Anteil an Christus selbst, an Jesu stellvertretender Lebenshingabe, damit aber auch an der im Zerbrechen sichtbar werdenden und mitgeteilten Segensgabe Jesu Christi. Der Schöpfungssegen und der Segen der Befreiung, die durch das Essen des ungesäuerten Brotes empfangen werden, sind hier verbunden mit dem Segen der Lebenshingabe Jesu, der den Segen gerade im Zerbrechen erringt und im Leiden erkämpft. Deshalb sagt Paulus: Das Brot, über dem wir Gott segnen und das wir brechen, schenkt die Gemeinschaft mit dem ganzen Leben(sweg) Christi (1Kor 10,16a).

Entsprechend bezieht Jesus den gottesdienstlichen Handlungszusammenhang mit dem roten Wein, der in den einen Becher ausgegossen wird, über dem Gott gesegnet wird, in dem also der Segen des Schöpfers gegenwärtig ist und aus dem zu trinken er alle zwölf Jünger auffordert, zugleich auf sich selbst und seine bevorstehende gewaltsame Tötung: "*D i e s* (ist) mein Blut des Bundes (2Mose 24,8), das gewaltsam vergossen werden wird (1Mose 9,6), stellvertretend *f ü r d i e v i e l e n*" (Mk 14,24; Jes 53,11f). Wer jetzt von diesem ausgegossenen roten Wein trinkt, bekommt teil an meinem Weg des stellvertretenden Sterbens, der ein Weg des seinem Erwählungsbund treuen Gottes ist und eine verborgene Spur der Segnung enthält. Nicht das isolierte Element "Wein" steht also im Zentrum des Interesses. Denn nicht der rote Wein als solcher, sondern der ganze Vorgang des Ausgießens des roten Weines, des Austeilens des Bechers und des gemeinsamen Trinkens aus einem Becher wird hier gedeutet und den Zwölfen zugeeignet.

Wer also aus dem Becher des Heils/der Rettungen bzw. von dem roten Wein trinkt, bekommt teil an dem Schöpfungssegen, der in jeder Rebe steckt (Jes 65,8), und an dem Segensbecher der Rettung und Erlösung aus Ägypten (Ps 116,13). Erhält aber auch Anteil

an der durch den gewaltsamen Tod hindurch Wirklichkeit werdenden stellvertretenden Lebenshingabe für die unübersehbar Vielen: d.h. für ganz Israel und auch für die Völkerwelt, damit aber an der im Zerbrechen sichtbar werdenden und mitgeteilten Segensgabe Jesu Christi. Der Schöpfungssegens und der Segen der Rettungen, die durch das Trinken des roten Weines empfangen werden, sind hier verbunden mit dem Segen des stellvertretenden Sühneleidens Christi für Israel und die Völkerwelt, der gerade in seinem gewaltsam erlittenen Tod und durch ihn hindurch allen zugute kommen soll und wird. Deshalb sagt Paulus: Der Becher des Segens, über dem wir Gott segnen (Ps 116,13), schenkt die Gemeinschaft mit dem ganzen Leiden(sweg) Christi (1Kor 10,16a).

Katholische Theologie seit der Alten Kirche und nicht weniger Evangelische Theologie seit der Reformation haben aber aus der Eucharistie bzw. dem Abendmahl *eine sakramentale Weihehandlung* gemacht, indem sie von dem Leib Christi im bzw. mit dem Brot und von dem Blut Christi im bzw. mit dem Wein gelehrt haben. Die Kirche hat sich dadurch schon seit 325 n.Chr. von der jüdischen Passatradition Jesu gelöst. Daraus folgte, was J. Jeremias in seinem bekannten Abendmahlsbuch so formuliert hat: Aus der ursprünglichen Segnung Gottes *über* dem ungesäuerten Brot und aus der ursprünglichen Segnung Gottes *über* dem roten Wein ist "eine Weihe der Elemente geworden. Dieses Missverständnis (des Segens im jüdischen Passamahl) ... hat in der Geschichte des Abendmahles weittragende Folgen gehabt". Das Neue im Judentum durch Jesus wurde dadurch und erst jetzt – wie Leo Baeck formulierte – zu einem "Neuen gegen das Judentum". Abendmahl bzw. Eucharistie traten nun in den Gegensatz zum jüdischen Passamahl Jesu. Nun ging es primär um die sakramentale Realpräsenz von Fleisch und Blut Christi in den Elementen von Brot und Wein und nicht mehr primär um unsere gemeinschaftliche Teilhabe an dem realpräsenten Christus und seinem ganzen Lebens- und Leidensweg, nicht primär um unser Einbezogenwerden in die ganze Lebensgemeinschaft mit ihm: und durch ihn in die Gemeinschaft mit dem gesegneten Israel und in die Gemeinschaft mit den am Abendmahl teilnehmenden Gästen. Ein an den Elementen orientiertes Substanzdenken trat an die Stelle von ursprünglichen Beziehungs- und Gemeinschaftseröffnungen.

Dieses Missverständnis hatte *weltgeschichtliche Folgen*, wie sie Heinrich Heine in seiner Erzählung des Rabbi von Bacharach (1824) geschildert hat. Heine schreibt im Blick auf die infamen Vorwürfe des Hostienstechens, denen zufolge die Juden Jesu Leib in der Hostie erneut foltern, und im Blick auf die erfundenen Ritualmorde, denen zufolge die Juden im roten Wein das Blut von Christenkindern trinken, zugleich im Blick auf einen Werner von Bacharach, der am 30. April 1287 zur Passazeit angeblich von Juden ermordet worden war, folgendes: "Eine Beschuldigung, die den Juden schon in früherer Zeit und das ganze Mittelalter hindurch bis Anfang des vorigen Jahrhunderts viel Blut und Angst kostete, das war das in Chroniken und Legenden bis zum Ekel oft wiederholte Märchen, dass Juden die geweihten Hostien stählen, die sie mit Messern durchstächen, bis das Blut herausfließe, und dass sie an ihrem Paschrafeste Christenkinder schlachteten, um das Blut derselben bei ihrem nächtlichen Gottesdienst, dem Passamahl, zu gebrauchen" (Kap. 1).

Die problematische, weil aus dem Passazusammenhang isolierte christliche Lehre von dem Leib Christi im bzw. mit dem Brot und dem Blut Christi im bzw. mit dem roten Wein, also die Lehre von der Weihe des Brotes zum Leib Christi und der Weihe des roten Weines zum Blut Christi, war die Voraussetzung für die auf die Juden projizierte eigene falsche Vorstellung und damit der eigentliche Grund für die den Juden vorgeworfenen falschen Beschuldigungen, diese würden in den Hostien den Leib Christi stechen und in dem roten Wein Christenblut trinken.

Noch 1944 erschien in Berlin das infame Machwerk des NS-Schriftstellers Hellmut Schramm "Der jüdische Ritualmord", der zwischen dem 4. und 20. Jh. rund 130 angeblich nachgewiesene jüdische Ritualmorde aufzählte, während gleichzeitig die Massenmorde in den KZ auf Hochtouren liefen.

Durch diese Trennung der Eucharistie und des Abendmahls vom Passamahl Jesu und des Judentums haben wir uns in beiden Kirchen in einer langen Geschichte um viel Segen gebracht und von viel Segen selber ausgeschlossen:

vom *Segen Gottes des Schöpfers*, der über dem Brot und über dem Wein gesegnet werden will,

vom *Segen Gottes des Befreiers* aus den verschiedenen Gestalten der Sklaverei Ägyptens, der über dem ungesäuerten Brot und über dem Becher des Heils gesegnet werden will,

vom *Segen Jesu Christi*, der uns mit dem Teilgeben am gebrochenen ungesäuerten Brot hineinnehmen will in seine ganze heilvolle Lebensgeschichte und der uns mit dem Austeilen des ausgegossenen roten Weines Anteil geben will an seiner ganzen stellvertretenden Leidensgeschichte.

vom *Segen des Volkes Israel* und seines Gottes, der seinem Volk in seinen Passa-Feiern bis heute die Treue hält und ohne deren Weggemeinschaft (2Mose 12,38) wir keine Eucharistie bzw. kein Abendmahl feiern können, so dass unser uns durch das Essen des Brotes und das Trinken des roten Weines geschenktes Hineingenommenwerden in die Gemeinschaft mit dem ganzen realpräsenten Christus ein judenfeindliches Verhalten unmöglich macht.

Und ich füge hinzu: Dass wir auf unserem ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin noch nicht gemeinsam die Eucharistie und das Abendmahl feiern, bedeutet, dass wir uns alle weiterhin von dem in Eucharistie und Abendmahl verheißenen Segen Gottes des Schöpfers, von dem Segen des rettenden Gottes Israels und dem in der Passion errungenen Segen des Messias Jesus für die vielen ausschließen. Wie lange wollen wir das noch weiterhin tun!?

III.2 Der aaronitische Abschiedssegens des Auferstandenen (Lk 24,50–53)

Am Schluss des Lk-Evangeliums, mit dessen Anfang wir im Teil I eingesetzt haben, heißt es: "Danach führte Jesus seine JüngerInnen in Richtung Bethanien, hob seine Hände auf und segnete sie. Und während er sie segnete, schied er von ihnen und wurde (wie Elia) hinaufgetragen in den Himmel". Der auferweckte Christus erhebt vor seinem Abschied – wie für das Sprechen des aaronitischen Segens erforderlich (3Mose 9,22; Sir 50,22) – seine Hände zum Segen und segnet die JüngerInnen mit der Birkat Ha Kohanim, mit dem Priestersegens nach 4Mose 6,22–27.

a) Machen wir uns zunächst klar: Da der Abschied des auferweckten Christus von seinen JüngerInnen am 1. Tag der Woche, d.h. am 3. Abend der 7-tägigen Passawoche stattfindet, erfahren diese erneut, wie *die Rettung aus Ägypten sich wiederholt* und neu aktuell wird: als die befreiende Errettung Jesu aus dem schmachvollen Galgentod des Kreuzes, der schändlichsten Folterstrafe in der Antike für Sklaven; als befreiende Errettung Jesu durch Gott im Gegensatz zu dem Justizmord seitens der römischen Weltmacht und als befreiende Errettung aus der Sklaverei des Todes als der Macht des Nichtigen und der absoluten Gottesfinsternis. Deshalb entsteht bei den JüngerInnen "die große (Passa-)Freude" (Lk 24,52). Ganz wie es in der jüdischen Passaliturgie bis heute heißt: "Deshalb sind wir aufgerufen, Dich zu segnen, der Du uns aus der Knechtschaft in die Freiheit, aus der Trübsal zur *Freude*, aus der Sklaverei zur Befreiung geführt hast. So wollen wir vor Ihm ein neues Lied singen: HALLELU-JAH".

b) Machen wir uns weiter klar: Die segnenden Hände, die der auferweckte Gekreuzigte seinen JüngerInnen zuwendet, sind *die Hände mit den Nägelmalen* (Lk 24,39). Dieser Segen, der hier gesprochen wird, ist von der Knechtschaft, der Trübsal, der Trauer gezeichnet und dem Dunkel der Nacht abgerungen und der Sklaverei des Todes abgekämpft. Dieser Segen trägt die Malzeichen des Gekreuzigten ein für alle mal. Es ist deshalb kein billiger Allerweltssegens! Dieser Segen bedeutet vielmehr Lebenskraft gegen den Tod und bedeutet deshalb niemals die Absegnung des Todes oder der Waffen des Todes, wie im Falle der Segnung der Bomberpiloten, die im Jahre 1945 die Massenvernichtungsmittel nach Hiroshima und Nagasaki geflogen haben. Aus diesem Abschiedssegens, der – vom Gott Israels selbst geschenkt – von Christus mit den von Nägelmalen verletzten Händen zugesprochen wird, können deshalb weder die Lebenden noch die Gestorbenen herausfallen. D. Bonhoeffer hat kurz vor dem Attentat auf

Hitler an Renate und Eberhard Bethge am 8. Juni 1944 geschrieben: "Als Jesus zum Himmel fuhr, hob er die Hände auf und segnete die Seinen. Wir hören ihn in dieser Stunde zu uns sprechen: 'Der Herr segne dich und behüte dich ...!'" (GS IV, 595f). Und Bonhoeffer hat deshalb hier im Tegeler Gefängnis zu Berlin *in diesem von Christus zugesprochenen aaronitischen Segen nicht nur die Lebenden und Gefangenen sondern auch die Gestorbenen bewahrt gewusst*. Wie Simeon sich durch den aaronitischen Segen auch im Sterben geborgen weiß – "HERR, nun entlässest du deinen Diener in Frieden" (Lk 2,29) spielt auf den aaronitischen Segen an – so hat auch Bonhoeffer den im Krieg gefallenen Vater seiner Verlobten hier geborgen gesehen: "Der Segen aber, in dem er lebte, bleibt als das Leuchten des Angesichtes Gottes über ihm" (25.8.1942). Das Sterben "stellt (also) für den Segen (des Auferstandenen) keine Grenze dar, dem Tod zum Trotz stiftet der Segen vielmehr Trost und Lebenskraft"; Segen ist eine "gemeinschaftsstiftende Lebensmacht angesichts von Trennung und Tod", wie M. Frettlöh hilfreich interpretiert.

c) Machen wir uns schließlich klar: Wie der vom Auferweckten zugesprochene aaronitische Segen *die Gestorbenen mit den Lebenden verbindet, so verbindet er auch die JüngerInnen Jesu mit der Festliturgie der jüdischen Passawoche*, die sie in der Gemeinschaft des Judentums als Fest des aus der Sklaverei befreiten Lebens feiern. Denn "keiner kann allein Segen sich bewahren" (EG 170,2). Deshalb kehren sie "in großer (Passa-)Freude" (Lk 24,52) nach Jerusalem zurück und gehen in den Tempel, um dort als Jüdinnen und Juden mit dem jüdischen Volk die Passawoche weiter zu feiern.

"Und sie waren allezeit im Tempel und (nicht: "lobten", sondern) **segneten Gott**". Inhaltlich gibt es keine andere Übersetzungsmöglichkeit: Die JüngerInnen antworten dem durch Jesus zugesprochenen aaronitischen Abschiedssegens, in welchem der Gott Israels selber segnet, damit, dass sie Gott ihrerseits wieder segnen. Sie beantworten so den Segen Gottes damit, *dass sie den Gott Israels nun ihrerseits segnen*. Dadurch kommt der Kreislauf des Segens erst zu seinem eigentlichen Ziel. Deshalb sind sie allezeit im Tempel und segnen Gott.

Christliche Theologen und kirchliche Theologie haben gemeint, dass die dem Menschen zukommende Antwort auf den Gottessegens nur das "Loben" sein könne, dass also der Mensch in Entsprechung dazu, dass Gott den Menschen gesegnet hat, Gott nicht wiederum segnen, sondern nur "loben" könne. Denn Gott habe alles, was er an Kraft und Allmacht nötig hat: Er sei souverän und in sich vollkommen. Deshalb – so meint man – können wir Menschen Gott nur "loben", aber ihn nicht segnen oder ihm Segen zukommen lassen. Theologie und Liturgie haben sich dabei freilich mehr an dem Gott der Philosophen als an dem Gott Abrahams und der Sara bzw. dem Gott Israels orientiert. Dadurch haben wir uns wiederum aus dem Kreislauf des Segens und Segnens ausgeschlossen und uns aus dem Strom des Segens herausbegeben. Ja wir haben in den lutherischen Kirchen manchmal ein weiteres getan: Wir haben den von Luther im Blick auf Lk 24,50 erstmals in die Abschlussliturgie jeden Gottesdienstes eingeführten aaronitischen Segen oftmals durch eine trinitarische Segensformel ersetzt: "Es segne und behüte euch der allmächtige und barmherzige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist".

Demgegenüber hält der aaronitische Segen am Schluss des Evangelischen Gottesdienstes zu Recht *die Segensgemeinschaft mit Christus und dem Judentum* fest: Wir können nur mit der Synagoge zusammen Gesegnete, wir können nur die Mitgesegneten sein. Das ist ein kritischer Maßstab, dem sich all unser Segnen zu stellen hat, wenn es nicht billiger Segen werden soll. Deshalb hat die Rheinische Landessynode 1980 zu Recht erklärt: "Indem wir (von allem Ersatzdenken: die Kirche ersetzt den aaronitischen durch den trinitarischen Segen) umkehren, beginnen wir zu entdecken, was Christen und Juden gemeinsam bekennen: Wir ... wissen, dass wir als von demselben Gott durch den aaronitischen Segen Ausgezeichnete (Gesegnete) im Alltag der Welt leben".

Wir sollten – gegründet auf den Abschiedssegens des Auferstandenen – die Bedeutung des aaronitischen Segens für den Schluss unserer Gottesdienste wiederentdecken und uns so wieder in *die von Abraham und Sara über den aaronitischen Segen und den auferweckten Christus laufende Segenslinie* hineinstellen, damit wir zusammen mit der Synagoge uns durch den Gott Israels segnen lassen, um daraufhin unsererseits den Gott Israels zu segnen.

Denn der Gott Israels und Vater Jesu Christi ist kein apathischer und so allmächtiger Gott, dass er sich nicht von uns segnen und sich so von unserem Segnen berühren ließe.

Epilog: Spuren des Segens – Wege des Segens

Wir sind mit der Hebräischen Bibel, der jüdischen Tradition und dem Neuen Testament einen weiten Weg gegangen und haben einige wenige Etappen der Segensgeschichte kennengelernt: Wir sind vom Abraham- und Sara-Segen, d.h. vom Verheißungssegens ausgegangen (Stichwort: Maria und Sara) und haben zugleich den Geburts- und Wachstumssegens im Anfang des Lk-Evangeliums kennengelernt (Stichwort: Elisabeth und Maria). Darin fanden wir zugleich die soziale, menschliche Gemeinschaft stiftende Dimension des Segens (I 1.2).

Wir sind sodann der Kindersegnung (Segen bedeutet hier Kräftigung des Leibes, aber auch des Geistes zum Torastudium) und dem Heilungssegens am Sabbat nachgegangen (II 1.2) und hätten noch den Brot- und Tischsegens in den Sättigungsmahlen Jesu (Mk 6; 8) darstellen müssen.

Wir sind schließlich dem Eucharistie- und Abendmahlssegens in der jüdischen Passafeier Jesu begegnet und haben den Segen hier als Befreiungs- und Erlösungssegens, aber auch als Segen der Lebenshingabe und Stellvertretung Jesu Christi kennengelernt (III 1). Wir haben zum Schluss dem aaronitischen Abschiedssegens des auferweckten Gekreuzigten nachgedacht (III 2) und zu verstehen versucht, inwiefern uns dieser Abschiedssegens mit dem Judentum bis heute verbindet, so dass wir uns im aaronitischen Segens als mit der Synagoge Mitgesegnete verstehen dürfen und sollen.

Wir sind so einen weiten Weg des Segens gegangen und haben gesehen, wie wir als Kirchen und Völker von dem Weg des Segens abgekommen und auf den Weg des Fluches und der Selbstzerstörung geraten sind, wodurch wir uns vom Segen selber ausgeschlossen haben und weiterhin ausschließen. Wir haben verwehte Spuren des Segens wieder freigelegt und haben zuletzt den Gott Abrahams und der Sara, den Gott Israels und Vater Jesu Christi als einen Gott kennengelernt, der nicht nur Menschen, Israel, das ökumenische Gottesvolk aus allen Völkern, den Islam und die Völkerwelt segnet, der nicht nur Menschen zu SegensträgerInnen beruft und durch Menschen segnen will, sondern der sich auch selber zutiefst anrühren, angehen und segnen lässt. Dieser Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Israels, Ismaels und der Völker. Uns durch Ihn segnen zu lassen und Ihn daraufhin zu segnen, dazu sind wir auf unserem ökumenischen Kirchentag eingeladen. Zu diesem Weg des Segens, zu diesem Strom des Segens, zu diesen verwehten Spuren des Segens, zu diesem Kreislauf des Segens dürfen und sollen wir zurückfinden, damit christliche Ökumene vom Segens Abrahams und der Sara her in der Gemeinschaft mit Israel und den Muslimen und im Dienst an den Völkern, "den Sippen der Erde" (1Mose 12,3), wachsen und segensreiche Wegbereitung auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit hin werden kann.